

Kerstin Hübner / Bundesverband Theater in Schulen e. V.

THEATER IN DIE/DER MITTELSTUFE

Entscheidungen und Weichenstellungen auf der Zentralen Arbeitstagung des Bundesverbandes Darstellendes Spiel e. V. 2007

Es ist ein jährliches wichtiges Ritual: Der Bundesverband Darstellendes Spiel e. V. (BV.DS) lädt im Herbst Theater-Lehrer/innen und Multiplikator/innen zu einer Arbeitstagung, um Weichen für die Verbesserung der Situation des Darstellendes Spiels in der Schule zu stellen.

Der Einladung des BV.DS und der LAG Schüler-Theater Nordrhein-Westfalen nach Soest für die Zeit vom 22. bis 24. November 2007 folgten über 70 (!) Fachleute aller Schulformen. Sie wollten sich gezielt mit der Frage nach der Verbreiterung des Theaterangebots in der Mittelstufe auseinandersetzen: „12 Jahre alt ... Die Bedingungen des Theaterspiels von Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 16 Jahren“. Unter den Teilnehmer/innen fand sich erstmals eine Gruppe Student/innen des grundständigen Studiengangs „Darstellendes Spiel“ vom Verbund der Hochschulen in Braunschweig, Hannover und Hildesheim. Den Studierenden waren neben der Vernetzung zur Schulpraxis auch die politisch relevanten Fragestellungen rund um das Thema wichtig. So ist es nicht hinnehmbar, dass nach fast vollendetem ersten Staatsexamen die Suche der ersten Absolvent/innen nach Referendariatsplätzen an mangelnden Studienseminaren scheitert. Vor diesem Hintergrund macht sich der BV.DS – in Kooperation mit dem Niedersächsischen Fachverband – stark für die Belange der Student/innen.

Nicht nur in dieser Hinsicht war das Thema der Zentralen Arbeitstagung brisant und richtungsweisend. Doch im Einzelnen:

Die Altersgruppe der 10- bis 16-Jährigen war bisher nicht ausreichend im Fokus des BV.DS. In den letzten Jahren drohte durch die Konzentration auf die Theaterarbeit mit (Grundschul)Kindern bzw. mit Jugendlichen im Abitur-Alter diese Altersgruppe aus den Blick des BV.DS und seiner Mitglieder zu geraten. Mit der Zentralen Arbeitstagung konnte nun ein wichtiger Schritt unternommen werden, verstärkt Aufmerksamkeit zu den Problemstellungen der Sekundarstufe I zuzuwenden.

Aufwachsen heißt, die notwendigen Kompetenzen für die spätere Lebensgestaltung zu erwerben. Kein psychologisches Lehrbuch spart die wichtige und eigenständige Entwicklungsphase im Alter von ca. 10 bis 16 Jahren aus, kein anerkannter Soziologe verzichtet darauf, Jugendphänomene wie Peer Groups zu beschreiben. Junge Menschen am Übergang von der

Kindheit in die Jugend oder in der Pubertät brauchen besondere Aufmerksamkeit in einer Lebensphase mit prinzipiell offenem Charakter. Sie benötigen spezifische Lern-, Frei- und Erprobungsräume für die Entwicklungsaufgaben, denen sie sich stellen müssen. Welche wissenschaftlichen und schultheoretischen Erkenntnisse sind daher für die Didaktik und Methodik des Darstellenden Spiels in der Sekundarstufe I - an Gymnasien, in Real-, Haupt- und Förderschulen - wichtig? Welche erfolgreichen Modelle (Good Practice) gibt es für die Integration von Darstellendem Spiel als Schulfach oder Projektunterricht für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 16 Jahren? Welche Auswirkungen hat Theaterspiel an der Schule auf das Individuum und auf die Schulentwicklung?

Viele Fragen, denen sich die Teilnehmer/innen auf verschiedene Weise näherten. Am ersten Tag konfrontierte Prof. Dr. Ludwig Duncker, Erziehungswissenschaftler an der Universität Gießen, die Anwesenden mit seinen Überlegungen zu „Szenischer Bildung und Darstellendes Spiel – eine pädagogische Antwort auf Veränderungen in Kindheit und Jugend?“. Grundsätzlich geht er wie viele Soziologen und Pädagogen von einer Lebenssituation junger Menschen aus, die als „Aufwachsen in heterogenen Lebenswelten“ zu beschreiben ist. Er diskutierte auf dieser Grundlage, wie es möglich ist, die divergenten Erfahrungsmomente in einem kohärenten Lebenskonzept zu integrieren und welche Rolle Theater dabei in didaktischer Sicht spielen kann und muss. Dies war ein erstes grundsätzliches Plädoyer für „Mehr Theater in die/der Mittelstufe!“.

Dieser Input fand am zweiten Tag eine praxisbezogene Vertiefung. Maike Plath, Lehrerin an einer Berliner Hauptschule, stellte nicht nur ihre Erfahrungen mit dem Theaterspielen mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen vor, sondern wies auf mögliche pädagogische Hindernisse und Missverständnisse hin. Vehement forderte sie die Verantwortung der Lehrer/innen und Spielleiter/innen für die Bildung und Entwicklung junger Menschen in diesem Alter ein – ohne der Gefahr zu unterliegen, sich als Regisseur mit künstlerischen Ambitionen oder als Spielleiter mit Opferhaltung bzw. Helfersyndrom zu verstehen. Ihre Schlussfolgerung war, dass das „Autobiografische Theater“ gerade für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 16 Jahren und mit sozial schwierigem Hintergrund ein erfolgversprechendes Konzept ist.

Zwischen beiden Vorträgen fand eine Podiumsdiskussion statt. Ihre zentrale Frage war, wie sich Darstellendes Spiel in der Sekundarstufe I vor dem Hintergrund bildungspolitischer und -theoretischer Entwicklungen besser verankern lässt. Vielfach ist erprobt und bewiesen, was Theater für Persönlichkeitsentwicklung, aber auch für Spracherwerb, Kompetenzvermittlung und soziale Bildung leisten kann. Indes fehlen die klaren Bekenntnisse und Konsequenzen der Schulpolitiker/innen.

Unter Moderation von Christiane Mangold, Schulleiterin aus Schleswig-Holstein, diskutierten

- Rolf Schulz (Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen)
- Christian Höppner (Stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Kulturrats, Vorsitzender des Deutschen Musikrats)
- Gunter Mieruch (Senat für Bildung Hamburg, Vertreter der Kultusministerkonferenz)
- Joachim Reiss (Vorsitzender des BV.DS)
- Dieter Linck (Universität Erlangen-Nürnberg)

Christian Höppner machte sich stark für einen Kernbereich Kulturelle/Ästhetische Bildung in der Schule mit den Fächern Musik, Kunst und Theater. Er betonte die Bedeutung eines integrativen Konzepts, das allen Künsten als eigenständigen Fachunterricht in der Schule ausreichend Zeit in den einschlägigen Stundentafeln einräumt. Er fand viel Beifall unter den Anwesenden. Auch die Kultusminister-Konferenz unterstützte diese Forderung und warnte vor der Verengung von Schule auf die PISA-Fächer. Gerade die Ganztagschule mit erfolgreichen Kooperationsmodellen mit außerschulischen Bildungseinrichtungen bietet hier viel versprechende Ansätze. Umso mehr überraschte dagegen die Haltung des Schulministeriums Nordrhein-Westfalen. Nordrhein-Westfalen ist zwar angetreten, ein Modellland Kulturelle Bildung umzusetzen. Indessen werden die Möglichkeiten der Kulturellen Bildung innerhalb der Schule, das heißt dort, wo alle Kinder und Jugendliche erreicht werden können, stark eingeschränkt und weitestgehend den Entscheidungen einzelner Schulleiter/innen überlassen. Diese Haltung blieb unverständlich – ebenso wie die kurzfristige Absage des Staatssekretärs Winands,

Vorgestellt wurden im Anschluss unterschiedliche Modelle des Darstellenden Spiels in den Fächerkanon der Schulformen. Außerdem konnten die Teilnehmer/innen verschiedene Konzepte der Integration von Theaterkooperationen in Schulalltag und -kultur diskutieren. Das Arbeitsgruppenspektrum reichte von Förder- und Hauptschule, über die Realschule, die Formen der Gesamtschulen bzw. Ganztagschulen bis hin zum Gymnasium. Die Kooperation von schulischen und außerschulischen Partnern ist neben der Implementierung des Faches eine viel diskutierte Chance und Aufgabe. Gerade die Ganztagschule birgt zudem viele Impulse für gleichberechtigte Chancen aller Schüler/innen von 10 bis 16 Jahren.

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich die theoretisch und durch Evaluationen begründete Notwendigkeit, allen Kindern und Jugendlichen kulturelle Bildung mittels Theater zugänglich zu machen, nicht in tatsächlichen Angeboten vor Ort widerspiegelt. Dabei ist für eine umfassende Bildung gerade auch die ästhetische Erfahrung entscheidend. Dies trifft auf alle Kinder und Jugendliche zu – und ist für Bildungsbenachteiligte ebenso wichtig wie für so genannte Bildungseliten, wie die Expert/innen betonten. Dieser Realität einer gewissen öffentlichen Ignoranz stellen sich die Teilnehmer/innen der Zentralen Arbeitstagung im Rahmen ihres (Schul)Alltags. Die Überzeugungsarbeit, die sie daher täglich leisten müssen, erschwert ihnen die fachliche und pädagogische Arbeit.

Die Tagung wurde abgeschlossen mit den Planungen der kommenden Schultheater der Länder, der BV.DS Mitgliederversammlung und der Arbeitsgruppe „Kinder spielen Theater“ des BV.DS. Die Mitgliederversammlung beschloss nicht nur in Ergebnis der Zentralen Arbeitstagung das Thesenpapier „Theater in die Schule! Der BVDS fordert die Einführung des Fachs Theater in der Sekundarstufe I“, sondern auch die mittelfristige Umbenennung des Fachs „Darstellendes Spiel“ in „Theater“.